



Szene aus „Pippi“-Film, Autorin Lindgren\*  
Angst vor allzu viel Geld

URHEBERRECHTE

## Pippi im Lizenzdschungel

Zum 100. Geburtstag von Astrid Lindgren häufen sich weltweit Plagiate ihrer Figuren.

Die Erben der Schriftstellerin gehen oft leer aus.

**S**ie hat früh ihre Mama verloren, und ihr Papa wurde auf hoher See über Bord gespült. Viel schlimmer kann es ein neunjähriges Mädchen eigentlich nicht treffen. Für Pippi Langstrumpf allerdings war dies noch nicht alles. Vor einiger Zeit verging sich auch noch ein italienischer Spielzeugfabrikant an ihr und verwandelte sie in eine Art Barbie-Puppe mit Brüsten und durchsichtigem Spitzenhöschen.

Astrid Lindgrens Heldin, deren unbändige Frechheiten Millionen Kinder mitriss, die immun war gegen Kitsch, Etikette und sonstige erwachsene Neurosen – diese Pippi sollte als billige Lolita auf den vorweihnachtlichen Grabbeltischen landen?

Ihre Erfinderin Astrid Lindgren wollte, dass Pippi immer Kind bleibt. „Astrid hätte das niemals erlaubt“, sagt Nils Nyman. Er ist Lindgrens Enkel und Sprecher der Erben. Und er führt die Geschäfte der Firma Saltkråkan AB, in der die Marken- und Urheberrechte der 2002 verstorbenen Autorin gebündelt werden.

Wer ein „Pippi“-T-Shirt verkaufen oder ein „Michel“-Buch nachdrucken will, muss hier um Erlaubnis fragen.

Doch anders als etwa „Harry Potter“-Autorin Joanne K. Rowling, die das Merchandising für viel Geld an Warner Bros. verkaufte, ist die Saltkråkan AB kein milliardenschwerer und penibel durchgetakteter Medienkonzern. Zwar sind Lindgrens weltweit über 145 Millionen Mal verkaufte Bücher noch immer Bestseller und die

Filme nach ihren Drehbüchern weiterhin Quotenhits. Doch bei Saltkråkan bleiben nur etwa zwei Millionen Euro pro Jahr hängen.

Nyman macht dafür nicht nur die vielen gefälschten Devotionalien verantwortlich, die pünktlich zum 100. Geburtstag seiner Großmutter am 14. November nun an allen Ecken auftauchen. Grund für die klamme Kasse war oft auch Betrug – wie etwa in Russland, wo ein lizenzierte Verleger die Zahl der verkauften Bücher lange einfach auf ein Zehntel der tatsächlichen losgewordenen Menge herunterlog.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Schriftstellerin selbst sich früher nur ungern um die Details ihrer Verträge kümmerte. Viel Geld bereite ihr Angst, schrieb Lindgren einmal. Prompt machten sich viele ihrer Vertragspartner die Welt, wie sie ihnen gefiel.

Es dauerte Jahre, bis die Familie überhaupt einen Überblick gewann, was für Verträge tatsächlich vorhanden waren. „Es gab sogar Verträge ohne Papier“, sagt Nyman. Auch Laufzeiten kümmerten Lindgren kaum.

In „schlechten Momenten“ habe sie – wie im Fall von Zeichentrick-Adaptionen – viel zu weit gehende Vermarktungsrechte vergeben. Aus Verantwortung für das Werk seiner Großmutter geht Nyman deshalb immer öfter vor Gericht.

In Schweden etwa streiten sich die Erben gerade mit der Filmproduktionsfirma Svensk Filmindustri über eine Weihnachts-CD mit neuzusammengestellten Liedern aus den Lindgren-Filmen. Zur Produktion der Platte wurde Waldemar Bergendahl aktiviert, ein weit über 70-jähriger Produzent, der schon an frühen „Pippi“-Filmen mitgewirkt hatte.

Bergendahl ist für die Firma eine Art Lebensversicherung. Denn gemäß dem Wunsch der Autorin steht in den Verträgen, dass er mit den Lindgren-Projekten verbunden sein muss, so Svensk-Filmindustri-Chef Rasmus Ramstad, der sich deshalb auch über die Klage wundert: Man

habe mit der CD nichts anderes gemacht als bei anderen Projekten auch. Außerdem würde man „nie etwas gegen den Wunsch der Familie tun“.

Die Konditionen dieser Verträge seien „angreifbar und dringend erneuerungsbedürftig“, sagt Ralph Oliver Graef. Der Hamburger Medienanwalt vertritt die schwedische Erbgemeinschaft und hat in seinem Büroschrank etliche Plagiate gestapelt: „Pippi“-Kostüme aus China oder „Pippi“-Cremes, die die Erben nie genehmigt haben.

Gerade hat Graef einen Duisburger T-Shirt-Versand wegen Markenrechtsverletzung abgemahnt. Auch gegen große Unternehmen wie Ikea und den Weltbild-Verlag ist er schon vorgegangen.

Wie schwer es bisweilen ist, durch den Lindgrenschen Rechtsdschungel zu finden, bekam gerade der Hamburger Oetinger-Verlag zu spüren. Der deutsche Hausverlag der Schwedin hat zum Jubiläum eine CD und ein Liederbuch aufgelegt. Über ein Jahr habe die Suche nach den Rechten gedauert, so Verlagschefin Silke Weitendorf. Komponisten waren gestorben, deren Erben unauffindbar: „Es war eine unendliche Arbeit.“

Für Weitendorfs Stiefvater, den Verlagsgründer Friedrich Oetinger, war es noch weit einfacher, als er 1949 auf der Suche nach neuen Impulsen nach Schweden reiste – und auf Astrid Lindgren stieß. Fünf deutsche Verlage hatten ihr Buch „Pippi Langstrumpf“ zuvor als zu modern und anarchistisch abgelehnt.

Oetinger und Lindgren einigten sich damals in einem nur eine Seite umfassenden Vertrag. Über sieben Millionen deutschsprachige „Pippi“-Bücher verkauften die Hamburger seither – und sind für die schwedische Erbgemeinschaft der wichtigste Partner.

Von der Münchner Medienfirma EM.TV, die sich heute EM.Sport Media nennt, kann man das nicht unbedingt behaupten. Die Firma hat alte Rechte aus dem Animationsfilm an jene Italiener weitergereicht, die damit ihre Lolita-Pippi erschufen.

\* Links: mit Inger Nilsson, 1969; rechts: 1987.

NILS KLAWITTER